



Aseherlunndbrief



Folge 1

Januar 1986

38. Jahrgang

So sehen die Tschechen die Vertreibung:

„Ein unerläßlicher Schritt“

Obwohl man mittlerweile weiß, daß viele Tschechen die Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe aus ihrer Heimat verurteilen, sieht der offizielle Sprachgebrauch in der heutigen Tschechoslowakei keinerlei Grund, das Unrecht dieser „Umsiedlung“ anzudeuten. Im Gegenteil: immer wieder weisen tschechische Presseorgane auf die angebliche Notwendigkeit der Vertreibung hin. Sie tun dies nicht nur im eigenen Lande, sondern verbreiten ihre Meinung international. „Tschechoslowakisches Leben“ heißt eine Zeitschrift, die in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache erscheint. In der Ausgabe 11/85 dieser Zeitschrift wird ein Artikel veröffentlicht, der sich mit der Vertreibung befaßt. Sie wird darin als „unerläßlicher Schritt“ bezeichnet. Der Versuch, die „Umsiedlung“ zu rechtfertigen, hat folgenden Wortlaut:

„Die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft behaupten heute immer wieder, daß die Umsiedlung deutscher Bevölkerungsteile aus der Tschechoslowakei nach dem Ende des zweiten Weltkrieges Unrecht gewesen wäre. Wie war aber die Wirklichkeit?

Die Umsiedlung deutscher Minderheiten aus den Ländern Mitteleuropas war ein unumgänglicher Schritt zur Lösung der durch die hitlerfaschistische Expansion und die Aktivitäten der deutschen Minderheiten heraufbeschworenen Situation. In den dreißiger Jahren und während des Zweiten Weltkrieges waren diese eine permanente Gefahr, ein effektives Instrument und eine gefährliche Waffe der deutschen Expansionspolitik in Europa und standen jeglicher nationaler und staatlicher Konsolidierung im Wege. Die Umsiedlung war demzufolge als eine vorbeugende Maßnahme zu verstehen, die verhindern sollte, daß bei evtl. politischen Veränderungen in Deutschland mit Hilfe der deutschen Minderheiten aufs neue die Sicherheit der Nachbarländer sowie der Weltfrieden bedroht werden könnten. Die Umsiedlung war keinesfalls als Strafe oder Revanche gedacht, hatten sich doch die betreffenden Länder verpflichtet, die Überführung in „ordnungsgemäßer und humaner Weise“ durchzuführen.

Internationaler Beschluß

Der Gedanke der Überführung deutscher Bevölkerungsteile aus der Tschechoslowakei kam im Laufe des Krieges zustande und wurde mit dem wachsenden Terror seitens der Hitlerfaschisten gegenüber dem tschechischen Volk immer aktueller. Unterstützung fand er auch in der weltweiten sowie tschechoslowakischen Öffentlichkeit, zum Beispiel im Memorandum der tschechoslowakischen Exilregierung, das im Herbst 1944 den

Regierungen der alliierten Mächte überreicht wurde. Darin wurde festgestellt, daß die deutsche Minderheit, die in der Vergangenheit zum Instrument der hitlerfaschistischen Aggression gegen die Tschechoslowakei wurde, eine ernsthafte Gefahr für die Republik sowie für den Frieden in Europa darstellt. Die einzige Lösung war gemäß dem Memorandum die Überführung der deutschen Bevölkerungsteile aus dem Staatsgebiet der Tschechoslowakei. Das nicht zu beschlagnehmende Privateigentum sollte den Ausgesiedelten aus den Kriegsreparationen aus Deutschland ersetzt werden. Diese Maßnahmen waren auch im Beschluß des aus Vertretern der USA, Großbritanniens, der UdSSR und Frankreichs zusammengesetzten Alliierten Kontrollrates vom 20. November 1945 festgeschrieben, in dem weiter vorgesehen war, daß insgesamt 2 500 000 Menschen aus der Tschechoslowakei auszusiedeln sind; vom Dezember 1945 bis Juli 1946 waren es insgesamt 2 232 541 Personen.

Im Sinne der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz vom Sommer 1945, die unter Teilnahme der Vertreter aus den USA, Großbritannien und der UdSSR stattfand und die an den Plan des Alliierten Kontrollrates zur Umsiedlung anknüpfte, verabschiedete die tschechoslowakische Regierung am 14. Dezember 1945 die Richtlinie zur Durchführung der Umsiedlung. Alle an der Umsiedlung beteiligten Organe und Behörden waren angewiesen, diese in humaner Weise durchzuführen und diese grundlegende Anordnung strengstens einzuhalten. Medizinische Dienstleistungen während des Transports besorgten deutsche Ärzte und medizinisches Personal unter der Aufsicht beauftragter tschechischer Amtsärzte. Nach der Übernahme durch die Beauftragten der alliierten Armee wurden die Umsiedler nach Deutschland gebracht. Die Richt-

linien legten fest, daß alle Personen deutscher Nationalität sowie alle jene umsiedlungspflichtig sind, die sich in der Zeit der erhöhten Bedrohung der tschechoslowakischen Republik ohne Zwang um die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit beworben hatten. Die Umsiedlung bezog sich nicht auf Personen, die zum 10. Februar 1946 einen Antrag auf Fortdauer der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft eingereicht hatten, und bei denen dieser Antrag nicht zurückgewiesen worden war, ebenso auf alle Antifaschisten, gemischten Ehen und alle Deutschen, die sich in der Zeit der erhöhten Bedrohung der Republik in amtlichen Meldungen als Tschechen deklariert hatten. Die Umsiedler wurden mit erforderlichen Lebensmitteln, Gepäck und Geld versorgt. Die Umsiedlung erfolgte unter ständiger Kontrolle durch diplomatische und militärische Vertreter mehrerer Staaten. Aufmerksam wurde sie auch von den Presseagenturen der ganzen Welt verfolgt. Objektive Beobachter erstatteten ausführliche Berichte über den humanen Verlauf der Umsiedlung.

„Vorhut“ Hitlerdeutschlands

Die Umsiedlung war eine folgerichtige Lösung der Situation, die auf keine andere Weise geklärt werden konnte. Es ist Tatsache, daß die Mehrheit der Sudetendeutschen mit dem hitlerfaschistischen Germanisierungs- und Liquidierungsprogramm nicht nur gegenüber dem tschechischen Volk, sondern auch gegenüber den Völkern Europas völlig einverstanden war. Dieses Programm beinhaltete neben der Aussiedlung umfassender Gebiete in den Grenzgebieten und im Inland, z. B. um Neveklov, Vyškov u. a. m., auch die Verfolgung und Unterdrückung alles Tschechischen, und vor allem die physische Liquidierung der Tschechen und Slowaken in Konzentrationslagern, bei Zwangsarbeiten oder mittels Methoden, wie die der Vernichtung der tschechischen Gemeinden Lidice und Ležáky. Völlig bewußt wurden die Sudetendeutschen zur „Vorhut“ der großdeutschen Expansion, zu Trägern des pangermanischen Mythos von der übergeordneten Stellung des deutschen Volkes und des daraus resultierenden Strebens nach Hegemonie in Europa und zu Werkzeugen der Germanisierung und der physischen Liquidierung der Tschechen, Slowaken und weiterer europäischer Völker. Im Laufe des zweiten Weltkrieges waren die meisten nicht imstande, sich von den hitlerfaschistischen Verbrechen zu distanzieren und sich dem antifaschistischen nationalen Be-

freiungskampf der unterjochten Völker anzuschließen. Sie hielten Hitler bis zum Ende des verlorenen Krieges die Treue, auch noch nach der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation. Den „großdeutschen“ Ideen, wie sie heute die Sudetendeutsche Landsmannschaft verkündet, sind sie sogar noch heute ergeben. Die Umsiedlung der Sudetendeutschen war kein Akt der Rache, geschweige denn ein Verbrechen des tschechischen Volkes, es war nur die unerläßliche Vorbeugung des Bösen.“

Festliche Einweihung des Sudetendeutschen Hauses in München

Der 14. Dezember 1985 wird für die sudetendeutsche Volksgruppe künftig ein geschichtsträchtiges Datum sein, wurde an diesem Tage doch das Sudetendeutsche Haus in München mit einem denkwürdigen Festakt offiziell seiner Bestimmung übergeben. Rund 300 geladene Gäste waren gekommen, um dabei gewesen zu sein, wie von diesem Zentrum der politischen, geistigen und kulturellen Aussagekraft des Sudetendeutchtums auch 40 Jahre nach der Vertreibung Besitz ergriffen worden ist. Die Tatsache, daß dieses Haus in unmittelbarer Nachbarschaft des erst kürzlich unter großem Aufwand eröffneten „Kulturtempels“ Gasteig am Hochufer der Isar errichtet worden ist, sollte als gutes Omen gewertet werden.

Eigentümer dieses Hauses, dessen Errichtung rund 22 Millionen DM gekostet hat, von denen etwa die Hälfte der Freistaat Bayern bereitstellte, ist die Sudetendeutsche Stiftung, ein Kulturförderungs-werk für die sudetendeutsche Volksgruppe. Seine Nutzer und Mieter sind — in alphabetischer Reihenfolge — der Adalbert-Stifter-Verein, die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher, das Collegium Carolinum, die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaft und Künste, die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit ihrem Bundesverband sowie dem Landesverband Bayern und der Kreisgruppe München, die Sudetendeutsche Jugend, der Sudetendeutsche Rat, das Sudetendeutsche Sozialwerk und das Sudetendeutsche Archiv sowie die Zentralbibliothek. Seine Tagungsräume können jedoch auch von anderen Veranstaltern genutzt werden. Auch ein nach Alfred Kubin benannter Ausstellungssaal ist vorhanden.

Doch zurück zum 14. Dezember, zur Weihestunde für dieses Haus. Sie wurde eingeleitet von Weihbischof Gerhard Pieschl, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge, und durch Pfarrer Erik Turnwald für die Evangelische Kirche. In schlichten Worten erbat Pieschl den Segen und den Beistand Gottes für das Wirken des Hauses und stellte es in seine Gnade.

Ein Stück Heimat erhalten

Dann kam das weltliche Anliegen der Träger dieser festlichen Stunde zu Wort. Im Adalbert-Stifter-Saal, dem größten Veranstaltungsraum des Hauses, versammelten sich die Gäste, an ihrer Spitze der Bayerische Ministerpräsident und

Der Heimatverband braucht jedes Mitglied!

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. mit Sitz in der Patenstadt Rehau steht vor einer schweren Bewährungsprobe. Es gilt, das bisher Erreichte zu erhalten und neue Vorhaben zu verwirklichen. Dazu ist der Heimatverband auf die Unterstützung aller Landsleute angewiesen. Nicht des Geldes wegen, sondern weil diejenigen Landsleute, die teilweise seit vielen Jahren uneigennützig im Dienste des Verbandes und damit ihrer Ascher Heimat stehen, wissen müssen, ob sich ihre Arbeit gelohnt hat und ob es Sinn hat, weiterzumachen.

Der Heimatverband verfügt

- über ein Archiv, das zu den umfangreichsten aller sudetendeutschen Verbände gehört
- über eine Heimatstube mit etwa 1000 Exponaten

Der Heimatverband half mit bei

- der Herausgabe der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ und gab selbst heraus:
- den Bildband „Asch nach Postkarten um die Jahrhundertwende“
- Zinnteller und Gedenkmedaillen
- den Kalender 1986 „Unsere Ascher Heimat in Bildern von Karl Dörfel“

Der Heimatverband schuf die „Karl-Alberti-Medaille“, die verdienten Landsleuten verliehen wird, er stiftete die Gedenktafeln in Selb und Rehau, er stellte Ruhebänke entlang der Grenze zu unserer Heimat auf, er war maßgeblich an der Organisation der alle zwei Jahre stattfindenden Heimattreffen beteiligt, er bereitet die Herausgabe eines Mundartbandes und eines Stadtplanes vor.

Die Mitgliedschaft beim Heimatverband bedeutet daher in erster Linie Zustimmung für die bisherige Arbeit und Ermunterung, weiterzumachen. Stärken Sie denen, die — natürlich ohne eine Mark Entschädigung — viele Stunden ihrer Freizeit opfern, den Rücken!

Werden Sie Mitglied des Heimatverbandes des Kreises Asch!

Karl Tins, 1. Vorsitzender



Mindestbeitrag DM 5,— jährlich. Anmeldungen bei Karl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50 oder bei Karl Göbler, Doebereinerstr. 6 a, 8670 Hof/Saale.

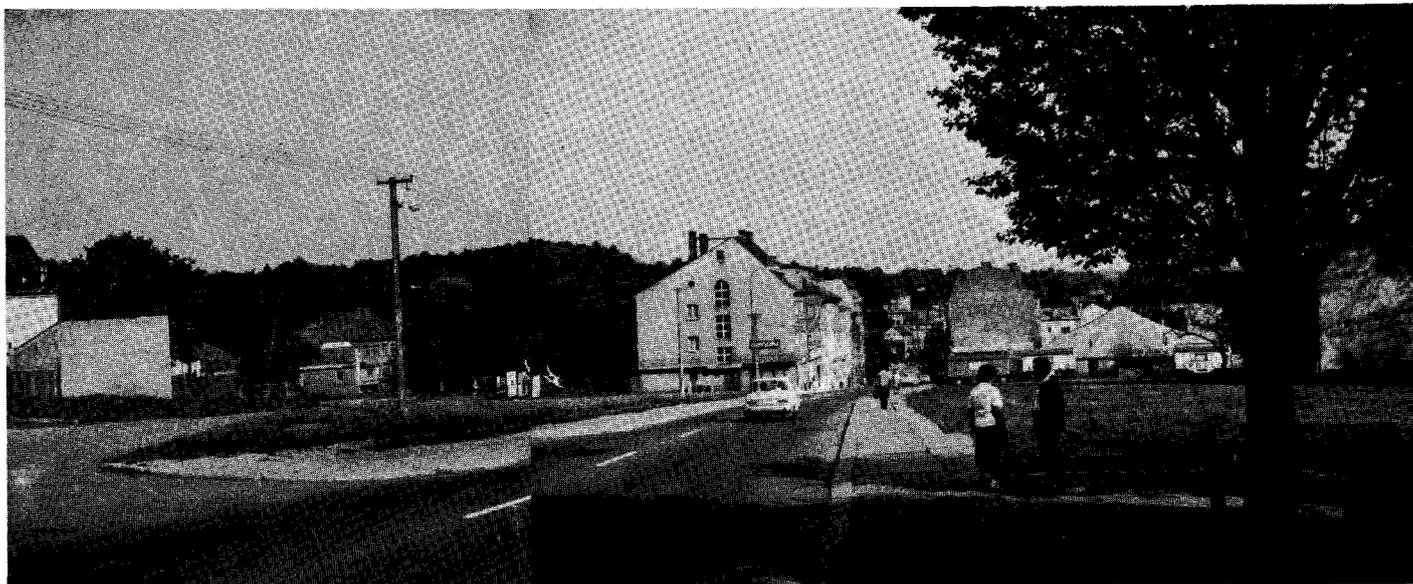
Vorsitzende des Stiftungsrates der Sudetendeutschen Stiftung, Franz Josef Strauß, und der Regierende Fürst von Liechtenstein und Herzog von Jägerndorf, Franz Josef II., um die Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Vorstandes der Sudetendeutschen Stiftung, Dr. Fritz Wittmann, MdB, entgegenzunehmen.

„Im Herzen der Bayerischen Landeshauptstadt sollen die Sudetendeutschen mit diesem Haus als sichtbares Zeichen für ihre Aufnahme als vierter bayerischer Stamm ein Stück Heimat erhalten.“ Dieses Wort aus der Urkunde des Grundsteins zog sich wie ein roter Faden durch die Festansprachen. Auch Wittmann erinnerte daran, als er all jenen dankte, die an der Verwirklichung dieses lange gehegten Werkes mitgewirkt haben. Dazu zählen die Verantwortlichen der Regierung des Freistaates ebenso wie die namenlosen Helfer in den Behörden von Land und Stadt, die fleißigen Hände, aber auch die Spender (unter ihnen der Heimatverband des Kreises Asch), die alles das Ihre dazu beitrugen, um diesen Bau zu ermöglichen.

Die Architekten übergaben den Schlüssel des Hauses an den Stiftungsratsvorsitzenden, Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der mit seinen Worten des Dankes überleitete zum politischen Teil dieser Veranstaltung. Er bezeichnete das Sudetendeutsche Haus als eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Sudetendeutschen ihre geschichtlich-kulturelle Identität wahren und ihr Erbe an künftige Generationen weitergeben können. Mit der Anerkennung als vierten Stamm habe die Bayerische Staatsregierung deutlich zu erkennen gegeben, daß der Freistaat Bayern die Sorge der Sudetendeutschen um die Bewahrung ihrer Volksgruppenidentität und um die Bewahrung ihres geschichtlichen und kulturellen Erbes zu seiner eigenen Sorge gemacht habe.

In die Zukunft gerichteter Selbstbehauptungswille

Weil — wie Strauß versicherte — Bayern seine Aufgabe als Schutzland der Sudetendeutschen wie aller Heimatvertriebenen ernst nehme, erfülle es „konsequent und zuverlässig“ auch seine



So sah die Ascher Hauptstraße im Jahre 1979 aus, als unser Landsmann Otto Häckl aus Darmstadt fotografierte. Offenbar sind bis heute weitere Häuser verschwunden.

Wir wiederholen an dieser Stelle die Bitte an unsere Leser, uns aktuelle Fotos aus Asch, wie es heute aussieht, zu schicken. Nicht nur aus Asch: wer die Dörfer des Kreises Asch bereist, möge uns bitte auch hiervon Bilder senden. Bitte nicht vergessen: Jahreszahl und genaue Bezeichnung der fotografierten Stelle angeben.

Ein schlimmer Ausrutscher

ist dem Ascher Rundbrief in seiner Ausgabe 12/85 auf Seite 141 unterlaufen. Das Bild „Kaum eine Änderung“ zeigt die Hauptstraße ab Ungers Bazar, wie sie vor etwa 20 Jahren noch ausgesehen hat und trägt die Unterschrift „So also schaut die Ascher Hauptstraße in ihrem mittleren Teil heute noch aus“.

Dies ist eine Irreführung. Wie dieser Straßenzug im Jahre 1979 ausgesehen hat, zeigt unser obenstehendes Bild.

Viele Leser wiesen uns auf unseren Fehler hin. Wir entschuldigen uns hiermit ausdrücklich bei unseren Beziehern und versichern, daß wir künftig bei der Auswahl unserer Bilder und deren Beschriftung noch sorgfältiger umgehen werden als bisher.

Als die Herausgabe des Rundbriefs von seinem Gründer Dr. Benno Tins auf dessen Sohn übergang, fand sich das Bild samt Unterschrift in dem noch von Dr. Benno Tins vorbereiteten Material. Ohne darauf zu achten, wie lange dieses Bild schon im Schreibtisch des Rundbrief-Machers schlummerte, wurde es, als „Füller“ sozusagen, veröffentlicht.

Wir hoffen, daß unsere Leser uns diesen Ausrutscher verzeihen.

★

In einem Leserbrief, den wir in dieser Ausgabe abdrucken, wird dem Rundbrief vorgeworfen, er habe seine Leser belogen und getäuscht. Das sind harte Worte, wir nehmen sie hin, weil wir uns

in gewisser Weise schuldig fühlen. Im letzten Absatz seines Schreibens erklärt Landsmann Otto Simon, daß er seine Aussagen mit Fotos belegen könne. Warum stellt er diese Fotos dem Rundbrief nicht zur Verfügung? Woher soll der Rundbrief aktuelle Fotos bekommen, wenn nicht von seinen Lesern?

Der Herausgeber des Rundbriefs selbst kann nicht in seine Heimat nach Asch fahren: er würde mit Sicherheit kein Visum bekommen. Die Tschechen lieben nämlich den Rundbrief garnicht, auch haben ihre Freundschaftsgefühle zum Vorsitzenden des Heimatverbandes gewisse Grenzen. Aus dieser Sicht schmerzen die erhobenen Vorwürfe. Trotzdem: Schwamm drüber.

deutschlandpolitische Aufgabe. „Wie wir uns zu unserer geliebten Heimat Bayern und zu unserem demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland bekennen, so bekennen wir uns zum ganzen deutschen Vaterland, das trotz seiner Teilung unzerstörbar und unvernichtbar ist und auf die Dauer nicht gespalten bleiben kann. Wir alle“ — so fuhr Strauß fort — „sind uns dessen bewußt, daß bis zur Verwirklichung dieses Zieles noch ein weiter Weg zurückgelegt werden muß. In dieser langen Zeit, die vor uns liegt, lassen wir rechtliche und politische Grundlagen, die aufgrund der internationalen Rechtslage und unseres Verfassungsrechts nicht zur Disposition stehen, unberührt.“

Den Sudetendeutschen bescheinigte ihr Schirmherr, sie hätten ein Beispiel dafür gegeben, „daß nicht einmal der Verlust der Heimat zum Verlust der eigenen Geschichte, der eigenen geschichtlich-kulturellen Identität, der eigenen Würde führt“. Gerade in einer geschichtsfremd gewordenen Zeit sei die Haltung der Sudetendeutschen ein Vorbild. Ihr seit mehr als einem Menschenalter ungebrochene

Bekennnis zur Heimat, ihre Treue zum kulturellen Erbe seien Zeichen für den in die Zukunft gerichteten Selbstbehauptungswillen der Volksgruppe.

Sudetendeutsche verbunden mit Bayern

Den Dank der Volksgruppe, verbunden mit einem Bekenntnis zu Bayern, stattete der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Staatsminister Franz Neubauer, ab. Weit mehr als in jedem anderen Bundesland hätten die Sudetendeutschen, nämlich über eine Million, nach 1945 in Bayern eine neue Heimstatt gefunden und seien Teil der ansässigen Bevölkerung geworden, mit der sie das vom Krieg zerstörte Land wiederaufgebaut hätten. Als erstes sichtbares Zeichen für diese Wechselseitigkeit nannte Neubauer die bereits 1954 vom damaligen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard verkündete Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe. Mit der Aufnahme der Sudetendeutschen als vierter Stamm neben Altbayern, Franken und Schwaben sei die Volksgruppe als ein eigenständiger

Teil der bayerischen Bevölkerung bejaht und anerkannt worden. So habe sie nach dem Kriege gleichsam eine „Renaissance“ erfahren.

Die „tiefe Verbundenheit“ der Sudetendeutschen mit Bayern leitete Neubauer aus der Erkenntnis ab, „daß wir in unseren politischen Schicksalsfragen dieses Land an unserer Seite wissen“. Die bayerische Politik sei geprägt von deutschlandpolitischem Realismus: „Sie ist im Recht beständig, vorurteilslos in der politischen Beurteilung, frei von falscher Entrüstung und Wehleidigkeit, die außerhalb Deutschlands doch niemand versteht, und sie ist immun gegenüber jeglicher totalitärer Versuchung. Das ist im wahrsten Sinne verantwortungsvolle Politik für alle Deutschen! Und es ist eine Politik, die uns aus dem Herzen spricht!“

Das Sudetendeutsche Haus charakterisierte Neubauer als „die bedeutendste Einrichtung unserer Volksgruppe“, als sichtbares Zeichen ihres Zusammenhalts und fortan als ihren räumlichen und geistigen Mittelpunkt.

Aus dem Strom der Zeit steigt ein neues Jahr

Es war wieder einmal so weit, wir haben das letzte Kalenderblatt des alten Jahres abgerissen. Die Raketen stiegen in den nächtlichen Himmel, die Sektkorken knallten und wir begrüßten das neue Jahr!

Nichts deutete darauf hin, daß der Zwölf-Uhr-Schlag im Ablauf des kosmischen Geschehens von Bedeutung wäre. Dennoch war der Silvesterabend für uns wie eine kleine Verschnaufpause. Und da fing man an, in alten Schubladen nach unerfüllten Wünschen zu kramen und nach enttäuschten Hoffnungen. Freilich gab es da Zeitgenossen, welche sich der lärmenden Geschäftigkeit entzogen und frühzeitig in den Federn liegend den Übergang ins neue Jahr verschliefen. Dennoch hatte auch dieser Silvesterabend mit seiner knisternden Spannung seinen eigentümlichen Reiz. Man fühlte sich aus der Gefangenschaft des alten Jahres entlassen und lebte für einige Stunden sorgenfrei und unbekümmert im Niemandsland. Alte magische Überlieferungen wurden lebendig, denn wer hätte nicht gerne einmal einen neugierigen Blick in die Zukunft gewagt?! Meine Gedanken gingen da wieder nach Hause nach Schönbach, wo die Eltern in jedem Jahr mit uns Kindern das Bleigießen durchführten. Die Augen glänzten, wenn sich zischend das flüssige Metall in der mit Wasser gefüllten Schüssel zu bizarren Figuren formte. In solchen Augenblicken wissen wir, daß die Zeit, wie die Hoffnung oder Erinnerung, Dinge sind, von denen jeder gern spricht, die aber noch keiner gesehen hat. Sie ist flüchtig wie ein Hauch und vergänglich wie eine Schneeflocke. Man mißt die Zeit mit Hilfe der Gestirne und der Uhren, deren technische Vollkommenheit

jedoch nie imstande ist, sie wirklich festzuhalten und festzuhalten.

„Eine Stunde hat sechzig Küsse“, sagt der Liebende. „Eine Stunde hat sechzig Schmerzen“, sagt der Kranke, und klagt den Zeiger der Uhr an, der sich allzu langsam zu bewegen scheint. Wer aber weder von Liebe, noch von Krankheit, weder von Hoffnung noch von der Furcht beherrscht wird, ist geneigt, die Stunde ganz einfach zu übersehen. Für ihn hat sie sechzig Minuten. Er lebt mit der Zeit und in der Zeit, aber die Zeit bedeutet für ihn nicht viel. Sie ist da, eben ein Faktor. Und doch geschieht in einer Stunde so vieles auf dieser Welt! Da fließen Blut und Tränen, da sind Gelächter und Fröhlichkeit, Trauer, Hunger und Tod. Da ist ein Kind geboren und dort ein Mensch gestorben. Ein Haus wird gebaut und eine Verlobung gelöst. Die Zeit mit ihrem unentwegt dahinfließenden Strom hat dies alles an unsere Herzen gespült und nimmt es wieder mit.

„Die Zeit heilt“, sagt man, aber auch: „Die Zeit zerstört“. Was davon trifft nun wirklich zu, was ist Wahrheit — der heilende oder der zerstörende Zugriff der Zeit? Sind wir ihr ausgeliefert oder wird es uns gelingen, sie untertan zu machen? Ja, wir müßten diese Zeit beachten, ihr vertrauen. Denn wer sie nicht beachtet, diese träge dahingleitenden Sekunden und Minuten, dem werden sie eines Tages unversehens zu Jahren geworden sein, er wird erstaunt vor dem Spiegel stehen und feststellen: „Ich bin alt geworden“.

Wer sich aber jederzeit der Macht der Zeit bewußt ist, wer mit ihr umgeht wie mit einem guten Freund, dem wird sie tröstlich sein.

Die mütterliche und warmherzige Schwester der Zeit ist die Erinnerung. Ihr kann man alles anvertrauen, was die Zeit gefordert hat, damals und auch heute. Und wenn wir auf die Stunden zurückblicken, wo der Abschied aus unserer Ascher Heimat uns in die Arme nahm, als die letzten Häuser an uns vorbeihuschten, als wir zum letzten Mal durch eine bekannte Straße gingen, als der Hainberggipfel unseren Blicken entschwand, haben wir uns gewünscht, daß dies keine Wirklichkeit sein darf. Und doch, es war Wirklichkeit, und heute Erinnerung an vergangene Zeit.

Wir können heute nur Rückschau halten und diese Erlebnisse einbetten in unser Gedächtnis, in unser Leben! Ja, in unser Leben einbetten, und daraus die Erkenntnis ziehen, daß der Mensch ein Spielball dieser Zeit ist, denn sie bügelt die Falten glatt, unsere Erlebnisse und das Vergangene und überzieht das Gewesene mit dem Schimmer des Unverlierbaren.

Wenn wir heute am Anfang des neuen Jahres nachdenklich auf das vergangene zurückblicken, dann sollten wir es nicht versäumen, sorgfältig nach allem Ausschau zu halten, was in den Kammern der Erinnerung so gut und sicher aufgehoben ist. Denn der Zugriff der Zeit hat vor jenen Dingen keine Macht, die das Gedächtnis festzuhalten gewillt ist.

Möge uns dies Jahr, das Jahr 1986, Gutes bringen, die Freiheit bewahren, den Glauben an das Gute festigen, und den Mächtigen der Völker in ihre Herzen einpflanzen, daß der Friede das größte Glück der Menschen auf dieser Erde ist. Daß es ihre Aufgabe ist, dies zu erhalten, zu stärken, zu festigen.

„Nun wird es Nacht und das Verhängnis naht“

Der Halley'sche Komet, bis vor wenigen Tagen nach 76 Jahren erstmals wieder sichtbar, hat immer bei seinem Erscheinen für Furore gesorgt. Im Gegensatz zu seinem diesjährigen Auftauchen herrschte im Jahre 1910 teilweise hysterische Weltuntergangsstimmung. Zeugen des damaligen Erscheinens des Kometen wollen ihn mit dem freien Auge gesehen haben, was nach Auskunft von Fachleuten im Jahre 1986 nicht möglich gewesen sein soll. Allerdings hätte man ihn, wenn man gewußt hat, wo er steht, mit einem guten Fernglas beobachten können.

Carl Tins, der im Jahre 1934 verstorbene Ascher Bürgermeister, hat im Jahre 1910 den Rummel um den Halley'schen Kometen gehörig auf's Korn genommen. Er verfaßte für den „Kometenabend“ der Vereinigung Vogtländischer Künstler und Schriftsteller in Plauen ein Gedicht „Weltuntergang“, das am 21. Mai 1910 in der Sonntagsbeilage des Leitmeritzer Wochenblattes veröffentlicht wurde.

Wir wollen es (auszugsweise) den Lesern des Ascher Rundbriefs nicht vorenthalten:

Nun wird es Nacht und das Verhängnis naht!

Nur kurze Zeit noch, und es ist vorbei: Bevor noch einmal sie sich um sich draht Zerstört die Mutter Erde der Halley.

O, letzte Stunden meines armen Lebens! Mein Hoffen all, mein Sehnen und mein Sinnen,

Ach, alles seh ich in ein Nichts zerrinnen, Ach alles, alles war so ganz vergebens.

Nur damit kann ich mich ein wenig trösten,

Daß der Komet auch andere wird rösten Zweifellos mit seiner Glut, Wenn er zu uns kommen tut.

Und er kommt, er kommt noch heute!

Uns're Uhr, die läuft bald ab, Und als seines Schwanzes Beute Sinkt die ganze Welt ins Grab; Doch besteh'n für alle Zeit Wird des Geist's Unsterblichkeit.

Drum, was Bess'eres zu verrichten Gäß's noch jetzt, als schnell zu dichten Wie das All zugrunde geht.

Und damit mein Werk besteht, Schreib' ich dieses Dokument Auf das dickste Pergament, Tu's dann in die Wertheimkasse, Daß erhalten bleib' die Masse,

Wenn vom düstern Firmament Heiß die Lohe niederbrennt.

Und wenn dann wieder aus dem Schöpfungsei

Geschlüpft wird sein die Eva No. 2, Und Adam sich entwickelt aus der Rippe Ohn' jedes Zutun, wie das Kind der Krippe,

Das etwas später als die Frau aus Lehm Das Licht der Welt erblickt' zu Bethlehem, Dann werden sie 's mit Interesse lesen, Daß früher schon einmal so was gewesen, Und werden es vernehmen tief gerührt, Daß just derselbe Stern hat angeführt Um 1910 die hohen Weisen, Der einst die Drei geführt auf ihren Reisen.

☆

Dort taucht er auf, in dunkler Himmelsfern,

Mit hellem Glanz, ein wunderbarer Stern; Doch hinten dran, in wesenlosem Scheine Zieht er den Schwanz mit sich als das Gemeine.

☆

Zur Belebung seines Geistes Trinkt man gerne etwas, heißt es, Und ich weiß auch aus Erfahrung, Daß empfehlenswert die Nahrung

Aus den Fässern ist, die feuchte,
 Wenn man wünscht, daß sich erleuchte
 Mächtig die Gehirns substanz
 Und zumal, wenn man ganz offen
 Tief im Herzen trägt das Hoffen
 Auf der Nachwelt Lorbeerkranz.
 Mundet kraftlos auch das Bräu,
 Denk, daß es Salvator sei,
 Denn auch von der Illusion
 Hat der Mensch etwas davon
 Und die mind're Qualität
 Kann man leichte, mit Ergötzen,
 Wenn man wollen tut, ersetzen
 Durch erhöhte Quantität.

✱

Hört, das Sausen, Gröhlen, Brausen,
 Wie wenn tausend Teufel hausen
 Oder durch die Luft geritten
 Kämen Hunnen und Hussiten.
 Und jetzt gar — es ist ein Graus —
 Löschen alle Lichter aus.
 Doch ein rötlich-grün Geflimmer
 Senkt mit einem gelben Schimmer
 Sich hernieder, und die Nacht
 Wird dadurch halb hell gemacht.
 Und man sieht, wie die Geschöpfe
 Zitternd ducken ihre Köpfe
 Überall und warten bloß
 Auf den fürchterlichen Stoß.
 Alle Regenwürmer kriechen,
 Weil auch sie die Dämpfe riechen,
 Wimmernd tiefer in die Erde
 Rasch mit ängstlicher Gebärde,
 Und entsetzlich in der Runde
 Heulen alle Kettenhunde.
 Und wie sie, die andern Tiere
 Strecken winselnd alle Viere;
 Selbstverständlich doch nur die,
 Denen Gott auch vier verlieh.
 Denn es hat auch manchem nur
 Zwei gegeben die Natur.
 Dafür aber andre wieder
 Haben hundert solcher Glieder,
 Jedoch trotzdem können nie
 Dem Geschick entrinnen sie,
 Das heut' jeder Kreatur
 Bringt die völlige Vernichtung,
 Daß von nichts bleibt keine Spur
 Übrig mehr, als diese Dichtung.

✱

Markdurchdringend von der Gasse
 Gellt herauf der Schrei der Masse,
 Dieser grause Todesschrei.
 Nur noch wenige Sekunden
 Und wir haben's überwunden;
 Ehe wir gezählt bis 3
 Ist der Globus schon entzwei
 Und wir alle sind zu Brei.
 Jetzt! — O, Hölle, Fegefeuer!
 Faßt mich an ein Ungeheuer
 Bei der Kehle. — Wie mich's hebt!
 Wie mein Innerstes erbebt!
 Himmel helft! — Ich muß ersticken!
 Gebt das Glas mir, zu erquicken
 Mich noch einmal in der Pein.
 Einen Schluck noch! Dann mag's sein,
 Dann will ich ergehen enden.
 Da, mit klapperndem Gebein
 Schreitet durch die Tür Freund Hein,
 Und mit seinen Knochenhänden
 Tut er grinsend dem Begehren,
 Meinem allerletzten, wehren,
 Indem daß mit hohlem Tone
 In der Stimme, und mit Hohne
 Langsam er die Worte spricht:
 „Nein, mein Junge, das geht nicht.
 Schau', dein Glas ist völlig leer,
 Und gefüllt wird's nimmermehr;

Denn in diesem Augenblicke —
 Füg' dich willig dem Gesckicke —
 Kollidiert mit dem Komet
 Sich vernichtend der Planet.“
 Und er schlägt mein Glas in Scherben
 Mit dem Rufe: Du mußt sterben! —
 Und ich tat, wie er gebot,
 Brach zusammen — und war — tot ...

✱

Im Jahre 1910
 Im Monat Mai war das gescheh'n,
 Und zwar nach Mitternacht zwei Stunden
 Am 19. hat's stattgefunden.
 Und wiederum zwei Stunden drauf
 Da stieg im hellen Osten auf
 Frau Sonne, und ihr gold'nes Licht
 Goß sie dem Toten in's Gesicht.
 Der hatte erst sich leis bewegt,
 Dann auf die andre Seit' gelegt.
 Und als die Uhr halbsieben schlug,
 Klopft's an die Tür und es trug
 Herein ein Knabe eine Zeitung
 Zum Zwecke raschster Verbreitung
 Der allerneuesten Sensation;
 Es tat das Blatt der Welt verkünden,
 Daß trotz des Herrn Flamerion
 Und des Halley noch immer stünden
 Die Häuser, Schlöte und die Türme;
 Daß alle Wesen, das Gewürme
 Sowohl, als dann auch ebenso
 Die Menschen alle frisch und froh
 Heut früh nach der Kometennacht
 Wieder seien aufgewacht —
 Bis auf einen, der zum Leben
 Sich erst später konnt' erheben,
 Und mit Seufzern seiner Qual
 Zu entnehmen die Moral,
 Daß das Untergehn zwar schwer,
 Doch das Auferstehn noch mehr,
 Weil — wie uns ja schon die Sage
 Prophezeit vom jüngsten Tage —
 Sich dabei der Menschheit Schwächen
 Alle bitterböse rächen.



Wer erkennt diese drei Ascher Herren?
 Das Bild stammt aus dem Nachlaß einer
 Ascherin. Der heutige Besitzer des Bildes,
 Max Rothemund in 8900 Augsburg, Ra-
 detzkystraße 19, hofft, die Namen der
 Abgebildeten mit Hilfe der Leser des
 Ascher Rundbriefs herauszufinden. Schrei-
 ben Sie, liebe Leser, bitte an Herrn
 Rothemund selbst oder an den Ascher
 Rundbrief.

Karlsbader Waffeln, Top-Qualität!

44 Stück, in verschiedener feiner
 Ausführung; mit Haselnuß, Nougat,
 Choko- und Cafécreme nur 31,- DM
 bei Porto- und Zustellgeb. freier
 Lieferung im Inland von:

Bayer-Oblaten · 8907 Ziemetshausen

Die vierzehn Nothelfer von Vierzehnheiligen

Die Wallfahrtskirche von Vierzehn-
 heiligen, unweit der Korbflechterstadt
 Lichtenfels in Oberfranken gelegen, wur-
 de auch aus dem Egerland eifrig besucht,
 als dieses noch deutsch war. Selbst ge-
 schlossene Wallfahrten gingen von dort
 aus nach Vierzehnheiligen, was umso er-
 staunlicher ist, als der Fußmarsch mehr
 als hundertfünfzig Kilometer betrug.

Die Brüder im Kloster, das unmittel-
 bar neben der Basilika liegt, die als eines
 der schönsten und gewagtesten Bauwerke
 des aus Eger stammenden Balthasar Neu-
 mann bezeichnet werden kann, haben in
 der Eingangshalle eine interessante Aus-
 stellung aufgebaut. Unter anderem ist
 dort auf einer großen Landkarte zu se-
 hen, woher in zurückliegender Zeit Wall-
 fahrten nach Vierzehnheiligen führten.
 Die Pfeile weisen nicht nur aus dem Nah-
 bereich, sondern auch aus Mittel- und
 Unterfranken, aus dem Vogtland und aus
 Thüringen zur Gnadenstätte. Nur das
 Egerland hat keine Signatur.

Wer kann sagen, von wo und wann
 zuletzt eine Fußwallfahrt vom Egerland
 ausging? Eine weitere Karte zeigt Orte,
 an denen Kirchen oder andere geistliche
 Bauwerke stehen, die einem/einer der
 Heiligen geweiht sind, die zu den vier-
 zehn Nothelfern gehören. Auch hier zeigt
 das Sudetenland keine Hervorhebung.

Wer weiß noch mitzuteilen, wo eine
 Kirche, Kapelle, ein Bildstock, ein Kunst-
 werk oder eine Statue in Böhmen, Mäh-
 ren und Schlesien steht, die einen Not-
 helfer als Altarheiligen hat oder zeigt?
 Zur Erinnerung werden die vierzehn
 Nothelfer aufgeführt: Achatius, Agidius,
 Blasius, Christopherus, Cyriakus, Diony-
 sius, Erasmus, Eustachius, Georg, Pan-
 taleon, Vitus, Barbara, Katharina, Mar-
 garetta.

Wir Sudetendeutsche haben einen Bei-
 trag zur Ostkunde zu leisten. Dieses Bil-
 dungsanliegen kann namentlich in Vier-
 zehnheiligen mit seinen Hunderttausenden
 Besuchern jährlich auf erfolgreiche
 Weise verwirklicht werden. Der Unter-
 zeichnete kümmert sich darum, wenn er
 Antwort erhält. Seine Anschrift lautet:
 Hans Schmitzer,
 Fraunhoferstraße 5, 8402 Neutraubling.

Liebe Haslauer Landsleute!

Auch in dieser Ausgabe des Ascher
 Rundbriefs finden Sie keinen „Haslau-
 Beitrag“ Ihres Heimatgruppen-Vorsit-
 zenden Rudi Mähner. In einem Schreiben
 an mich, das in den nächsten Tagen be-
 antwortet wird, macht Landsmann Mäh-
 ner meine Frage „Was soll der Kreis-
 rat?“ auf Seite 127 des Oktober-Rund-
 briefs für seinen Entschluß, seine Mitar-
 beit am Rundbrief zumindest vorüber-
 gehend einzustellen, verantwortlich.

Rudi Mähner fühlt sich persönlich an-
 gegriffen. Das lag mir fern. Ich glaubte,
 meine Pflicht als Vorsitzender des Hei-
 matverbandes des Kreises Asch zu tun,
 indem ich ein paar deutliche Worte sagte,
 die mir aus der Sicht unseres Verbandes
 notwendig erschienen.

Ich hoffe, daß zwischen Rudi Mähner
 und mir sehr bald jenes Maß an Ein-

vernehmen wiederhergestellt ist, das es ihm ermöglicht, seine Arbeit am Rundbrief weiterzuführen. Schließlich sollen — nach meiner Ansicht — persönliche Auseinandersetzungen nicht dazu führen, daß ein Teil der Rundbrief-Bezieher auf seine gewohnten Nachrichten verzichten muß. Wären persönliche Unstimmigkeiten ein hinreichender Grund dafür, gleich alles hinzuschmeißen, gäbe es schon längst

keinen Rundbrief mehr. Dies zu behaupten, ist nicht schwer: da brauche ich nur in der Korrespondenz meines Vaters zu blättern, der häufig ganz massiv angegriffen wurde.

In diesem Sinne bin ich

Ihr Karl Tins

Herausgeber des Ascher Rundbriefs und Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch

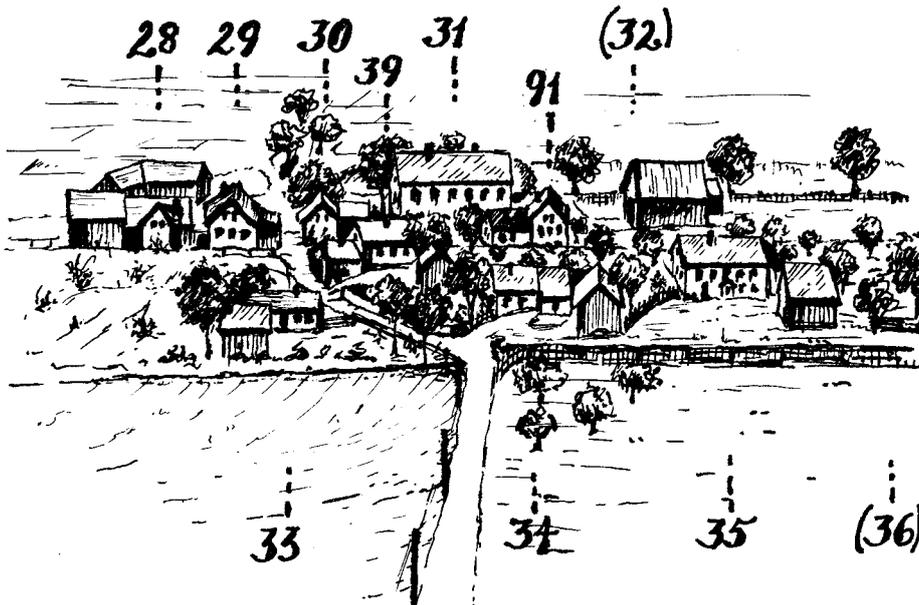


Altbürgermeister Johann Müller und Ehefrau Ernestine

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Um den einstigen Herrenhof herum durch Alfred Schreyers Zeichenstift auf-sind von Tschechen ausradierte Anwesen erstanden:



Die Hausnummern 30, 31, 39

Nur das FEILER-WIRTSCHAUS (Nr. 31) inmitten ist stehengeblieben, tschechische Gendarmeriestation. (Foto im Rb. 11. 6. 66: „Unsere sterbenden Dörfer“).

Vorzeiten entstand hier zwangsläufig eine Bewirtungsstätte für Gäste und Gesinde des Gutshofs (Nr. 32), für Fuhrleute an der Kreuzung Asch-Oberreuth und Nassengrub-Niederreuth.

Im vorigen Jahrhundert wirtschaftete darauf der „Franzen-Wolf“ (richtig: „Müller“) mit Frau Karoline aus Neuberg, dann Sohn „Franzen-Jule“ mit Berta aus Neuberg (vom Sticht-Wirtshaus, „beim Gschichtn“). Enkel Albert heiratete eine Hendel verw. Aechtner aus der Sorgermühle und betrieb eine Sandgrube dem Haus gegenüber, deren Böschung noch heute ragt. Er fiel im 1. Weltkrieg.

Danach bewirtete Gustav Feiler, Maurer und Landwirt von Nr. 150, wovon dem Gasthaus der Name blieb. Seine Söhne: Simon, Emil, Richard. Ende der dreißiger Jahre übernahm ein Fleischermeister Seidel aus Berlin die Wirtschaft und baute um. Schließlich zog im 2. Weltkrieg Julius Lederer mit einer Lohnwerkerei und dem Bürgermeisteramt ein. Die Kinder: Ida, verw. Engl, und Horst.

Neben dem Anwesen, auf dem Platz des ehemaligen Gutshofs („Schafgarten“), sind tschechische Neubauten entstanden.

Haus Nr. 39, „Franzen“

Ein Zweig der „Franzen“-Sippe lebte fort im Haus schräg darunter. Des oben genannten „Franzen-Wolfs“ Bruder, Johann Müller („Altfranz“), geboren um 1860, „Landwirt, Weber und Musikkapellmeister“, war hier von ca. 1900 bis 1918 Bürgermeister.

Mit Ehefrau Ernestine geb. Riedl (Unterdorf) hatte er die Kinder Emma, Liesette (verh. Ludwig ins Gasthaus Schirmleithen in der Ascher Bayernstr. 31) und Emil („Franzen-Emil“, verh. mit Luise geb. Zeiz aus Niederreuth. Nachkommen: Liesette verh. Aechtner und Hans, gefallen in Rußland).

Des legendären Altbürgermeisters Erstgeborene Emma (1884 bis 1965) heiratete Ernst Merz (Nr. 48), „Landwirt, Zimmermann und Musiker“ (1885 bis 1973). Deren Tochter, Lydia Wilfert, und Enkel Heinz (Studienrat) stellten mir das Foto des Altbürgermeisters zur Verfügung.

Abschweifung: Wernersreuther Bürgermeister,

„Vürstähler“, also Vorsteher genannt, gab es erst seit dem Gemeindegesetz vom 17. März 1849. Dessen 1. Artikel enthielt den Satz: „Grundfeste des freien Staates ist die Gemeinde“. (Bis dahin waren die Dörfer als „untertänige Verbände“ dem gräflichen Gerichtsherrn unterstanden).

Ungeklärt scheint der Status Wernersreuths während der darauffolgenden Jahre; E. Martin behauptet, bis 1860 wäre es Haslau angegliedert gewesen. Bis 1873 gehörten Niederreuth, bis 1874 Oberreuth und Nassengrub zur Gemeinde Wernersreuth. Am 28. 12. 1892 wurde, laut Tittmanns Heimatkunde, folgender Gemeindevorstand gewählt:

Vorsteher: *Wölfl Simon* (Schneider-Wirtshaus Nr. 80); Gemeinderäte: *Beilschmidt Johann* (Beilschmidt-Wirtshaus Nr. 25), *Wunderlich Johann* (Unterdorf Nr. 70), *Hädler Johann* (Obere Hädlermühle Nr. 4).

Die reguläre Amtsperiode währte vier Jahre. Beigeordnete mußten zugewählt werden, damit die Gemeindevertretung aus mindestens neun Personen bestand — „demokratisch nach Wahlvorschlägen der Parteien gewählt und der Bezirkshauptmannschaft gemeldet. Zum verordneten Termin wurde in der Volksschule ein Wahllokal eröffnet, worin Vertrauensmänner das korrekte Ergebnis ermittelten. Zu wählen waren ein Bürgermeister, vier Gemeinderäte und sechs Beigeordnete. Seit der Jahrhundertwende amtierten folgende Vorsteher:

Johann Müller (Nr. 39) 1900—1918
Lorenz Wagner (Nr. 15) 1918—1930 (?)
Eduard Merz (Nr. 51)
Gustav Beilschmidt (Nr. 25)
Johann Künzel (Pfeiffer-Johann) (Nr. 53)
Simon Feiler (Nr. 150)
Julius Lederer (Nr. 31)
Otto Flauger (vertretungsweise) (Nr. 16) ...—1945.

War ein Vorsteher gewählt, so kam die Gemeindekanzlei in sein Haus. Die Bewohner kamen zu jeder Tageszeit, Amtsstunden gab es nicht.“ (Ernst Martin)

Der zweitgenannte sozialdemokratische Bürgermeister, Lorenz Wagner vom Gasthaus „Elstertal“ Nr. 15 (später: Leupold) (vgl. Rb. Jänner 82, S. 4), „verhalf vor allem einfachen Leuten zu Baugrund“, erzählt Hilde Fuchs. Hatte doch am 8. Juni 1910 der Reichsratsabgeordnete Albin Dötsch aus Wernersreuth Nr. 24 in einer Rede vor dem Wiener Parlament geklagt: „Die Fabrikanten ... haben die ganzen Gründe um die Stadt zusammengekauft, alles gehört den Fabrikanten.“

Ein anderes Geschehnis berichtet Max Fuchs. Damals erhielt der jüdische Rechtsanwalt Dr. Paul Freundlich kein Niederlassungsrecht in Eger. Da verschaffte ihm Wagner in Wernersreuth Heimatrecht

(dazu war er befugt). Nun konnte der Jude Freundlich in Eger eine große Anwaltskanzlei einrichten. Dafür verpflichtete er sich, Wernersreuther Anliegen zu vertreten. Die Ascher Stadtgemeinde hatte damals am Fuße des Salabergs Grund erworben und nach Trinkwasser gebohrt. Da fürchteten die Bewohner der Hut, der Totschengasse, ihnen würde das Wasser abgegraben. Dr. Freundlich erreichte, daß sich Asch verpflichtete, für diesen Fall eine Wasserleitung zu legen. (Doch erwischte die Bohrung ausgerechnet eine Säuerlings-Ader und wurde aufgelassen.)

Haus Nr. 30, „Kleischäibel“

Die Besitzer dieses Hauses waren fortgezogen. Zuletzt hatte sich eingemietet Hermann Eberl; davor, in den 30er Jahren, Trafikant und Weber Ernst Köhler und Berta geb. Kropf (Kinder: Richard und Arno).

Eigentümer aber waren zwei Schwestern, nach auswärts verheiratet (Ludwig, Friedersreuth), aber aus Liebe zum Vaterhaus öfters in ein reserviertes Zimmer zurückkehrend. Sie waren geborene „Paul“; ihre Mutter Katharina Paul, „Landwirtin“, ist dort registriert.

Diese „Paul“ trugen den am Haus haftenden rätselhaften Spitznamen „Kleischäibel“ — das bedarf der Aufklärung.

☆

Zwar ist nicht ganz verwischt jegliche Spur. Wohin der Leiterwagen einstmals fuhr in Dämmer-Scheun' die reifen Erntemahden: da wuchert Buschwerk nun auf Schuttquadraten.

Löschst du das alte Bild aus deinem Wissen?

Doch machst das Auge zu — steh wie Kulissen vorm innern Blick die Häuser auf in Reih'.

Solang das Heimatbild dir nicht entrissen, kämpft Untergang mit solchen Hindernissen, als ob Zerstortes unzerstörbar sei.

☆

Was heißt „Kleischäibel“?

Ein seltsames Wort! Ich habe es mir mehrfach vorsprechen lassen. Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb ein Ascher die Spitznamen der Stadtbevölkerung auf — anonym, weil er auch Bosheiten wie „Schlorpschmied“, „Lügenschlösser“, „hinkender Zuckerbäcker“ sammelte (Rb. 31. 8. 63). Für „Simon Paul“ aus der Kl. Angergasse verzeichnete er den Spitznamen „Scheipel“. „Scheipel“ alias Paul — damit versuchte er offensichtlich dasselbe Wort zu verhochdeutschen, das auch die zweite Hälfte des Wernersreuther „Klei-Schäibel“ (ebenfalls „Paul“) darstellt.

Korrekt müßte „Schäibel“ aber nach der Schrift „Schöbel“ lauten („äi“ kommt von hochdeutsch „ö“, wie in „bläid“, „bäis“). Den Namen „Schöbel“ gibt es tatsächlich schon 1382 in Böhmen. Es ist die Dehnform zum Mundartwort „Schöppel“ und bedeutet Strohbüschel, oder Haarschopf.

Also hatte der Urahn der „Paul“ von Nr. 30 einen Haarschopf gelb wie Kleie: einen „Klei-Schöppel“. (Nach der Haarfarbe und -form wurde ja mancher benannt, wie „Schwarzkopf“, „Rotbart“ [italienisch „Barbarossa“] oder Pauls Nachbar in Wernersreuth: „Spitzbart“). Heute noch finden Ascher einen Hellblonden bemerkenswert: „Der häut Häua wöi a Cremeschnitt“ (Gustav Grüner, Sitte und Brauchtum . . ., 19).

Genau genommen bedeutet „Klei“ hier nicht das gelbliche Viehfutter, sondern, in niederdeutscher Spielart: „Lehm“ (englisch: clay). Aber unser Lehm war auch gelb. Die lehmigen Fluren am Niederreuther „Kleihuaf“ Nr. 44, „Kleiberg“, „Kleifelder“ wurden mit diesem Wort getauft. Dieses ward von den (schon öfters erwähnten) Rheinfranken (um 800) an die Elster gebracht und hielt sich in deren Mund bis ca. 1200 n. Chr., als die nordbairischen Sprecher überhand nahmen.

Vermutlich war auch der Ascher Simon Paul, vulgo Scheipel, ein „Kleischäibel“; das „Klei-“ ließ man vielleicht nur deswegen als unzutreffend weg, weil man es als „klein“ mißverstand.

Ergebnis: In sehr früher Zeit wanderte der Urahn der „Paul“ ins Elstertal und bekam hier, wegen seiner blonden germanischen Mähne, den Beinamen „Lehm-schöppel“, d. h. „Blondschofp“.

Noch ein Verwandter der Kleischäibel

Man vergleiche einmal folgende Adressen Wernersreuther Hausbesitzer aus dem Jahre 1786:

Nr. 35: Johann Paulus Klier

Nr. 65: Johann Paul

Nr. 66: Johann Paul

In frühen Jahren waren die Familiennamen noch nicht so fixiert wie heutzutage. „Paul(us)“ ist ja eigentlich ein Vorname. Ließ man sich unter diesem Vornamen registrieren, wie die Hofbesitzer von 65 und 66, so wurde daraus der (bis 1946 mit den Gehöften verbundene) Familienname. Wenn nicht, so konnte das „Paulus“ bloß Spitzname bleiben, wie auf der „Paalas-Mühle“ oder auf dem Salaberg Nr. 8 (Wunderlich al. Paalas).

Auch die mit dem Beinamen „Kleischäibel“ versehenen „Paul“ wählten letzteres zum Familiennamen.

Doch eine Seitenlinie ließ sich unter einem Stück des Beinamens registrieren: „Klier“ ist ein von den Amtsschreibern mißverstandenes „Klei“.

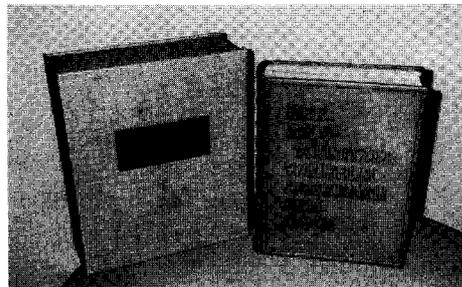
Damit soll gesagt sein, daß der „Johann Paulus Klier“ auf Nr. 35 zu den Ahnen der Sippe „Kleischäibel“ auf Nr. 30 (in der Nachbarschaft) gehörte. Er wurde übrigens 1784 von den Zedtwitz als Gemeindevertreter mit nach Asch genommen, um eine Bittschrift an den Kaiser Josef II. zu unterschreiben. Dieser Thronfolger hatte im ersten Eifer die Schnapsidee ausgebrütet, künftig bei Begräbnissen die Särge zu sparen und dafür Säcke zu nehmen. Das kam dann nicht zur Ausführung — was wir also auch den Kleischäibel mit verdanken!

☆



Wer besitzt noch Roßbach-Figuren?

Der Ascher Rundbrief hat bereits zum wiederholten Male alle Leser, die Figuren des Ascher Holzschnitzers Roßbach besitzen, gebeten, Bilder dieser Figuren an die Ascher Heimatstube zu senden. Unser Bild zeigt das Album, in dem die



Bilder in der Heimatstube aufbewahrt werden. Es handelt sich um ein in Leder gebundenes Meisterstück der Buchbinderkunst unseres Schönbacher Landsmannes Ernst Rückert.

Die Bilder von den Werken Roßbachs sollten die Größe 13 x 18 cm haben und möglichst von einem Berufsfotografen aufgenommen werden. Die Kosten hierfür übernimmt der Heimatverband. Die Bilder können farbig oder schwarz/weiß sein.

Anschrift: Adolf Künzel, Leiter der Ascher Heimatstube, Unlitzstraße 24, 8673 Rehau.

Ein Brief an den Rundbrief

„Als der Ascher Rundbrief, Ausgabe Dezember 1985, mit der Post kam, haben Sie sich, liebe Ascher Landsleute und Heimatfreunde, sicher auch so gefreut wie ich. Wie ich dann von der ersten Seite an Bericht für Bericht gelesen habe kam ich zur Seite 141. Gleich oben das schöne Foto von der mittleren Hauptstraße mit dem Ungers Bazar und den dazu gedruckten Bericht „Kaum eine Veränderung“. So steht es unter diesem Foto geschrieben: „So also schaut die Ascher Hauptstraße in ihrem mittleren Teil heute noch aus. Von Ungers Bazar angefangen bis hinunter in die Nähe des Landratsamtes stellt man auf beiden Seiten bei flüchtiger Betrachtung kaum eine Änderung fest, abgesehen davon, daß zu unserer Zeit diese Straße lebhafter gegangen war.“

Wie kann man nur solch eine Lüge unseren Ascher Landsleuten ins Haus schicken, noch dazu als Weihnachtsausgabe?

Es muß wirklich so gewesen sein, daß der Schreiber dieses Berichtes nur flüchtig diesen Straßenzug betrachtet hat, denn wie kann man im Dezemberblatt 1985 schreiben, daß sich, wie auf diesem Foto gezeigt, „Kaum eine Änderung“ vollzogen hat.

Erst dachte ich an einen Aprilscherz. Mein erster Gedanke war, sollte man mir aus Versehen eine Ausgabe des Ascher Rundbriefes vom April 1969 geschickt haben? Ich schlug den Rundbrief noch

einmal zu, aber es stimmte, Ausgabe Dezember 1985, Folge 12, Jahrgang 37. Was Sie mit dieser Ausgabe vom Dezember 1985 unseren Ascher Landsleuten mit diesem Foto und dem dazugeschriebenen Artikel serviert haben, gleicht einem Hohn. Sie haben damit unsere Ascher Heimatfreunde getäuscht, belogen und ich will es einmal richtig Ascherisch sagen, Sie haben uns regelrecht verarscht, denn alle Ascher, welche noch niemals daheim gewesen sind, mußten annehmen, daß es tatsächlich noch so aussieht wie man es gezeigt und beschrieben hat im Dezember 1985.

Wie kann man solch einen Artikel „Kaum eine Veränderung“ noch im Dezember 1985 schreiben, wo doch der Unger Bazar, das Fabrikgebäude Geipels Schweiferei (Panorama) schon Ende der 60er Jahre weggerissen wurden. Wenn man vom Schützenhaus aus den Anger hinunter geht, so ist seit Ende der 60er Jahre das erste Haus auf der linken Straßenseite das Haus vom Uhrmacher Merz. Dann geht die Häuserfront weiter bis hinunter zum Schirmgeschäft Davog. Dann ist alles, ich betone es noch einmal, seit Ende der 60er Jahre bis hinunter zur Stadtbahnstraße weggerissen. Vor ca. acht Jahren hat man dann an der Stelle, wo einst der Jud Fischer war, bis zur Bezirkshauptmannschaft ein Kaufhaus gebaut.

Auf dem Foto auf Seite 141 kann man die Häuserfront vom Lev Bäcker bis hinunter zum Kaffee Künzel sehen, nach der Bildunterschrift hätte das alles noch im Dezember 1985 gestanden. Wie kann dieser ganze Straßenzug noch Ende 1985 gestanden haben, wo die Häuser von der Bäckerei Lev, Zuckerlante, Fleischerei Müller, Seifen Putz bereits 1983 bis zum Kaffee Blaha weggerissen waren. Nur das Kaffee Blaha stand noch alleine da. Zu meiner Frau sagte ich noch, paß auf, wenn wir nächstes Jahr wieder kommen, ist auch das Kaffee Blaha verschwunden, und so war es auch.

Als wir zu Ostern 1985 wieder an dieser Stelle am Anger standen, konnte ich nur noch den zusammengefallenen Trümmerhaufen vom Kaffee Blaha fotografieren. Nun steht an der linken Straßenseite vom Procher und Panzer aus kommend nur noch das Milchgeschäft Mücke und noch ein Haus, von da aus kann man über eine Wiese schauen bis hinauf zum Sebastian-Knüpfer-Platz. So sieht es in der Tat aus. Man hat aus dem Anger das gemacht, was er vor mehr als 100 Jahren gewesen ist, einen „Anger“, eine Wiese. Selbst der Bericht von Landsmann Karl Lorenz im Dezember-Rundbrief ist etwas irreführend. Er schreibt, daß das Arbeiterheim renoviert wird. Es wäre besser gewesen, etwas mehr darüber zu schreiben. Was steht denn noch vom Arbeiterheim? Lediglich der große Saal mit Eingang in der Hochstraße. Das Arbeiterheim war jedoch viel größer, denn vom Gemüseladen Maly bis zum Büchsenmacher Leucht wurde alles nach mehr als zweijähriger Abbrucharbeit in der Lerchengasse entfernt, so steht heute nur noch ein kleiner Teil vom ehem. Arbeiterheim.

Liebe Ascher Landsleute und Heimatfreunde, lassen Sie sich bitte nicht irre-

führen durch diesen Bericht in der Dezemberausgabe von 1985. So wie ich es geschrieben habe ist es, denn ich kann das alles mit Dias und Farbfilm beweisen. Den Verantwortlichen des Ascher Rundbriefes wäre zu sagen, bevor man solch nicht mehr existierende Tatsachen druckt, sollte man sich doch besser vergewissern, ob das alles auch der Wirklichkeit entspricht.

Mit heimatlichen Grüßen
Otto Simon (a Ascha Bou)
Annastraße 39, 6070 Langen

Gust Voit:

Das erzürnte Mutterschwein

Als Dreizehnjähriger befand ich mich mit gleichaltrigen Kameraden unter Führung unseres Turnlehrers Ernst Müller auf meiner ersten Großfahrt. Bis Teplitz-Schönau hatte uns die Eisenbahn gebracht. Von hier aus hatten wir einige Tageswanderungen unternommen. Über die Bergstadt Graupen waren wir zum Mückentürmchen und zum Nollendorfer Paß im Erzgebirge gewandert, wo sich 1813 napoleonische und österreichische Truppen ein Gefecht geliefert hatten. Wir hatten die vielgestaltigen Tyssaer Wände durchstiegen, waren mit schwerbepacktem Rucksack am weitbekannteren Dubitzer Kirchlein vorbei ins Elbetal gezogen, hatten Aussig mit seinem sehenswerten Dr.-Lumpen-Park besichtigt und waren mit einem Schaufelraddampfer elbabwärts am steil aufragenden Schreckenstein mit seiner Burgruine, an der Schäferwand und Tetschen-Bodenbach vorüber nach Herrnskretsch an der sächsischen Grenze gelangt. Mit einem Kahn hatten wir die tief ins Kamnitztal eingeschnittene Edmundsklamm und Wilde Klamm durchfahren und in einem am Ortsrand des Dorfes Kamnitzleithen gelegenen Turnerheim Quartier bezogen. Dort richteten wir uns für einige Tage ein. Von diesem Stützpunkt aus wollten wir weitere Teile des Elbe-Sandstein-Gebirges kennenlernen.

Vor dem Heim erstreckte sich ein geräumiger Platz, auf dem ein Apfelbaum seine mächtige Krone ausbreitete. Hinter dem Baum stolzierte in einiger Entfernung, ab und zu kräehend, ein Hahn auf einer zu einem Bauernhof gehörigen Miststätte. In ihr scharren etliche Hühner nach Futter. Auch ein Mutterschwein — so groß hatte ich bis dahin noch keines gesehen — und ihre zahlreichen Ferkel wühlten dort herum.

Während Turnlehrer Müller an dem altdeutschen Herd des Heimes etliche Pfannkuchen für das Mittagessen zubereitete und einige Kameraden ihm dabei behilflich waren, wollten wir anderen den Speisezettel mit einigen Äpfeln bereichern, die uns vorhin von dem großen Baum vor dem Heim so einladend angelacht hatten. Mit Steinen und Knüppeln versuchten wir die Früchte vom Baum zu holen. Einigen Erfolg hatten wir schon zu verzeichnen, aber mancher Stein verfehlte sein Ziel. Einer landete unbeabsichtigt in unmittelbarer Nähe

der erwähnten Ferkelschar. Laut quiekend stoben die Schweinekinder auseinander.

Dieser vermeintliche Angriff auf ihre Kleinen weckte die Muttergefühle des Schweines. Es stutzte einen Augenblick, suchte mit seinen kleinen Auglein den Übeltäter, der den Ferkeln scheinbar ein Leid zufügen wollte und erblickte niemand außer uns Buben. Aha, mag es gedacht haben, ihr seid das, die meine Kinder gefährden. Euch werde ich das heimzahlen. Und sogleich setzte es sich laut grunzend in Bewegung und galoppierte mit einer Schnelligkeit, die wir dem massigen Tier nicht zugetraut hatten, auf uns los. Wir bemerkten die Gefahr noch rechtzeitig und brachten uns schleunigst in Sicherheit. Kaum war die Tür des Heimes hinter uns ins Schloß gefallen, da war die Sau auch schon heran und donnerte mit ihrem beträchtlichen Gewicht gegen die Pforte.

Wir waren froh, dem wütend gewordenen Vieh entronnen zu sein und dachten, sie würde, wenn sie uns nicht mehr sah, wieder zu ihrem Misthaufen zurückkehren. Aber diesen Gefallen tat sie uns nicht, zumal ihr die Ferkel gefolgt waren, wie wir durch den für einen Augenblick geöffneten Türspalt erkennen konnten. Sobald sich an der Tür etwas rührte, kam die Sau erneut herangestürzt. Wir mußten sie wohl sehr erzürnt haben.

In Kurts Gehirn, dem auch sonst allerlei Unfug entsprang, blitzte ein Gedanke auf: Er flüsterte uns zu, was ihm gerade eingefallen war. Wir nickten zustimmend. Daraufhin begab sich Kurt in die Küche, wo Ernst noch immer am Herd hantierte, und sagte ihm mit unschuldsvollster Miene, draußen vor der Tür warte eine Dame, die ihn sofort zu sprechen wünsche. Ernst war erstaunt, wer das wohl sein könne, schritt dann doch zur Haustüre und öffnete sie. Wen er davor erblickte, kann sich der Leser leicht denken. Kaum hatte die „Dame“ Ernst eräugt, da griff sie erneut an. Dem verduzt dreinschauenden Turnlehrer blieb gerade noch Zeit, die Tür zuzuworfen, sonst hätte ihn die Sau über den Haufen gerannt. Als der massige Schweinekörper abermals gegen die Tür polterte, brachen wir erleichtert in Gelächter aus. Turnlehrer Müller, die Situation rasch erkennend, stimmte ein. Er meinte nur: „Seht zu, daß ihr die ‚Dame‘ wieder losbringt.“ Dann eilte er in die Küche zurück, um seine Brat- und Kochkünste fortzusetzen.

Es dauerte noch eine Weile, bis sich das Mutterschwein beruhigt hatte und mit seinen Ferkeln davongetrottet war. Erst dann konnten wir unbehelligt die „geernteten“ Äpfel hereinholen.

SUDETENDEUTSCHER



TAG MÜNCHEN 1986

Lustige Sprüchlein aus der Heimat

Emil Ploß, Margaritenweg 7, 4423 Gescher, schreibt: Vor etwa 70 Jahren war in meiner Nachbarschaft in Asch eine Familie mit fünf Buben, die außer dem Jüngsten, „der Hermann“, jeden Tag, wie auch wir, „Pfaadrek“ holen mußten. Da dies regelmäßig geschah, die Jungen aber oft erst unter Protest loszogen, machten wir folgenden Spruch:

*Und ist die Schule aus,
so heißt's die Rodwern raus;
scha wieder Pfaadrek huln?
Da Alt fängt oa zan subln.
Da Hermann dea haut glacht,
va dean haut's a glei kracht,
Häita halt niat glacht,
häit's ba ihn niat kracht!*

Emil Künzel, Fr.-A.-Muth-Straße 16, 6253 Hadamar 1, schickte uns folgendes Gedicht:

Muttaspräuch

Sua manchra Gunga häut sa Pläuch,
mit seina fröjren Muttaspräuch.
Denn mit sechs Gäuan oda siebn,
is va daheum nix üwre blicbn.
In Westn, bis za da Waterkant
is Ascherisch ja niat bakannt.
Na Borschtwiesch kennst niat, ner an Besn.
Wos iis da Hummlfanga gwesen?
Dazühlst van Gräa, nãu toust spinna.
Gschpalkta sen niat in Kochbouch drinna.
De Ochs-augn häust aa vageesn,
döi toust als Spöigleua essn.
Oft moustn mia va Zurlsuppn leb'n.
Aabrockts häuts van Fröjstück geb'n.
Wer kennt öitz noch de Irlpippn?
Mir ham gschauft, dãu heußts schippn.
Nãu häust mitn Birlbett da Gfrett.
Siahist, ascharisch is aa ganz nett.
Lernts de Vawendung va zwou, zwej, zwaa,
nãu bagröifts a dirts de Mundart schaa.
Nemmts ma halt dern Gschpaaß niat krumm,
denn döi van Dorf bleibn äiwe dumm.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Rheingau-Ascher teilen mit: Am 15. 12. 85 versammelten sich die Rheingau-Ascher und einige hinzugekommene Gäste in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel/Rh. zu ihrer Vorweihnachtsfeier. Froh gelaunt begrüßte der Gmeu-Sprecher Erich Ludwig an einer weiß gedeckten, mit frischem Tannengrün gezierten Kaffeetafel im Glanze Freude verkündender Kerzenlichter alle Anwesenden und hieß sie herzlich willkommen; danach erfolgte für die Geburtstags-Kinder die übliche Gratulation, versehen mit besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen. Anschließend konnte der Gmeu-Sprecher auf die bevorstehende Weihnachtsfeier eingehen. Er versuchte, seine Landsleute mit besinnlichen, aufmunternden und zuversichtlichen Worten in frohe, weihnachtliche Stimmung zu versetzen und lud sie nachher zum



Auf dem Weg Asch—Nassengrub. Das Gebäude mit dem hohen Kamin ist die ehemalige Konsumbäckerei.

gemeinsamen Weihnachtskaffee mit Christstollen (als gemeinsames Geschenk) ein. Aus einem wohlklingenden Stereo-Cassetten-Recorder erklang gleichzeitig feierliche Weihnachtsmusik, die mit Aufmerksamkeit und Andacht wahrgenommen wurde. Dem Ende der Kaffeestunde schloß sich der unterhaltende Teil an, der mit Weihnachtsliedern und Weihnachtsgeschichten, erinnernd an die unvergeßliche alte Heimat sowie an die frohe, erlebnisreiche Kinderweihnachtszeit, ausgefüllt wurde. Vortragende: Lm. Klara Voit, Lm. Ernst Gläbel sowie der Gmeu-Sprecher, der mit den Weihnachts-Erinnerungen Asch 1923, geschrieben von Frau Lina Wolfrum, einst Bäckerei in Asch/Jungfernstieg, seine Rheingau-Ascher ganz besonders begeistern konnte. Unserer Lm. Lina Wolfrum herzlichen Dank. Raunen und Erstaunen ging um, als unverhofft St. Nikolaus im Gmeulokal auftauchte. In seiner Begrüßungsrede lobte er die anwesenden Ascher Landsleute und beschenkte dann einige seiner braven und fleißigen Erdenbürger mit persönlichen Geschenken, wobei vor allem der Gmeu-Sprecher besonders bedacht wurde. Dieser bedankte sich hierfür beim Nikolaus in gebührender Weise. Auch die Verteilung der weihnachtlich verpackten Sekt- und Magenlikör-Fläschchen (ein zusätzliches Weihnachtsgeschenk für jeden) führte der Nikolaus durch, bevor er sich wieder verabschiedete. Es war dies eine hervorragend gelungene Überraschung, eingefädelt von unserer Lm. Klara Voit, wofür ihr die Anwesenden herzlich dankten. — Allzuschnell vergingen wieder einmal die gemeinsamen, frohen Stunden. Kurz vor dem Abschiednehmen wünschte der Gmeu-Sprecher seinen Landsleuten noch ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest sowie ein friedliches, gesundes Neues Jahr. Er sagte: „Öitz kummts ner allerzam

gout heum und wenss enk gfalln haout, naou kummts am 12. Jänner wieder, dann machma na Neigauas-trunk!“

Nächste Zusammenkünfte: 23. 2. 86; 23. 3. 86. Um zahlreichen Besuch bittet der Gmeu-Sprecher.

Die Ascher Gmeu in München berichtet: Die Münchner Ascher Gmeu hatte am 5. 1. 1986 wie immer in den letzten Monaten ein volles Haus zu verzeichnen. — Bürgermeister Herbert Uhl gab die Geburtstagskinder bekannt und wünschte ihnen alles erdenklich Gute. Den 75. Geburtstag feierte am 13. 1. 1986 unser Lm. Gustav Egelkraut, er war nach längerer Krankheit wieder in alter Frische bei uns. — Unser früherer Bürgermeister Franz Kuttner beging am 21. 1. 1986 seinen 82. Geburtstag. Wir freuen uns darüber, daß er betont, daß es ihn immer wieder, trotz seiner Gehbehinderung, zu den Aschern hinzieht!

In Fortsetzung seiner Vorträge schilderte Landsmann Uhl diesmal das Leben von Franz Xaver Graf von Zedtwitz (geb. 12. 3. 1906 in Wien), der nach dem Anschluß im Krugsreuther Schloß lebte. Er war Doktor der Philosophie und der Naturwissenschaften, aus seiner Feder stammten in den Jahren 1930 bis 1941 dreizehn wichtige Arbeiten. Neben viel gelesenen zoologischen Büchern schrieb er den aufsehenerregenden Roman „Feldmünster“. Franz Xaver Graf von Zedtwitz starb am 22. Juni 1942 als Kriegsberichterstatter vor Sewastopol.

Zum Ende dieses Nachmittags brachte Herbert Uhl noch einen Überblick über unser Asch und seine Umgebung unter dem Motto: „In Asch wars wirkle schäi“. Dabei vergaß er keines unserer schönen Ausflugsziele, als da waren

Bochbeck, Elsterquelle, Waldfrieden, Langerteich, Zweck usw.

Die nächste Zusammenkunft ist am 2. Feber 1986 im Zeichen der „Fosnat“. Masken sind erwünscht!

Die Taunus-Ascher melden: Unsere Adventfeier am 15. Dezember 1985 wies nicht ganz den gewohnten starken Besuch auf, was nicht zuletzt auf Krankheit einer ganzen Anzahl regelmäßiger Besucher zurückzuführen war. Der Heimatgruppenleiter stellte dies in seiner Begrüßungsansprache mit Bedauern fest und wünschte all diesen Heimatfreunden baldige Genesung. Er konnte aber auch seiner großen Freude darüber Ausdruck geben, daß auch unsere Ältesten über 80 trotz einiger Wehwechen und Gehbehinderungen den Anmarsch zu unserem Treffen auf sich genommen haben. Schmerzlich vermißt wurden diesmal unsere Freunde aus dem Rheingau, die an diesem Tage ebenfalls eine Weihnachtsfeier hatten. Zur Einstimmung auf den besonderen Anlaß der Veranstaltung spielte unser bewährtes Duo das AVE VERUM.

In dieser nunmehr festlichen Stimmung richtete Alfred Fleischmann noch einige besinnliche Worte an die Anwesenden, die in der Feststellung gipfelten, wie sehr er sich freut, immer wieder in die vertrauten Gesichter, in denen sich die unvergessene Heimat widerspiegelt, blicken zu können. Er wünschte schon jetzt allen Heimatfreunden ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute, besonders aber Gesundheit für das kommende Jahr und daß im Neuen Jahr auch im Heimatverband und im Rundbrief zu einem guten Miteinander zurückgefunden werden möge.

Dann wurden einige unserer schönsten Weihnachtslieder gesungen. Dazwischen brachte Rudi Schürer eine aus Erinnerung und tiefem Nachdenken hervorgegangene Weihnachtsgeschichte zum Vortrag. Nach Beendigung des offiziellen Teiles wurden die fälligen Geburtstagswünsche ausgesprochen und anschließend die von den Geburtstagskindern gewünschten Ständchen dargebracht. Ein ganz besonderer Dank gebührt da wieder unseren Freunden Karl Rauch und Rudi Schürer, die in gewohnter Weise allen Wünschen gerecht wurden, trotzdem es die dritte Veranstaltung in drei aufeinanderfolgenden Tagen war, die sie maßgeblich mitgestaltet haben. Noch ehe man es richtig gewahr wurde, war die Abschiedsstunde da. Es war klar, daß die Witterungsverhältnisse und der frühe Einbruch der Dunkelheit einen etwas vorgezogenen Aufbruch der Heimatfreunde geboten erscheinen ließ.

Unsere nächste Veranstaltung findet am 16. Februar 1986 wie immer im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstr. 180 statt.

Die Selber Ascher treffen sich am Sonntag, 26. Januar 1985 wieder in der Gaststätte Kaiserhof. Um zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten.

Klassentreffen der Schülerinnen der Steinschule des Jahrgangs 1924

Das zweite Klassentreffen der Schülerinnen, Jahrgang 1924, der Steinschule findet auch in diesem Jahr wieder in Limburg an der Lahn am 31. Mai und 1. Juni statt.

Nach unserem großartigen Erfolg vor zwei Jahren hoffen wir beim diesjährigen Treffen wieder auf eine zahlreiche Beteiligung. Anmeldungen sind bitte zu richten jeweils an:

Irmgard Knuth (Fischer), 6251 Dehm, Niedertiefenbacher Straße 18, Telefon 06431/7 24 85;

Else Brich (Hofmann), 6254 Elz, Bergstraße 2, Telefon 06431/5 18 92;

Rose Siegert, 6257 Hünfelden-Kirberg, Lindenstraße 18, Telefon 06438/24 02.

Niederreuther zum Vogelschießen!

„Wir wollen die Niederreuther zum Besuch des ‚Ascher Vogelschießens‘ aufrufen, wie bereits 1964 mit Erfolg. Wir treffen uns bereits am Freitag in Schönwald und am Samstag/Sonntag im Festzelt.“

Dies schreibt uns Landsmann Richard Heinrich aus Selb. Er legte diesem Aufruf ein Gedicht aus der Feder von Frau Erika Klügl, geb. Voigtmann, aus Eschborn/Ts. folgenden Wortlautes bei:

*Liebe Landsleute aus Niederreuth!
Vierzig Jahre sind vorbei,
es ist nicht mehr wie einst im Mai.
Trotzdem laßt uns froh genießen
drei Tage lang das Vogelschießen.*

*Am 1. August ist es soweit:
Treffpunkt Gasthof Ploß Grünhaid,
Schönwald heißt der Ort genau,
liegt an der Straße Selb-Rebau.*

*Und wer am Freitag noch nicht kommen
kann,
dem bietet sich Samstag und Sonntag das
Festzelt an.*

*Bekanntlich gehts dort lustig zu;
oft wird gefragt: Wer bist denn Du?*

*Seid Ihr damit einverstanden,
so sagt es weiter den Bekannten.
Greift recht bald zum Telefon,
fragt die Freunde: Weißt Du es schon?*

*Anfang August ist es soweit —
ein Wiederseh'n mit Niederreuth.
Wir wollen auch mal an die Grenze geh'n
und von ferne die geliebte Heimat seh'n.*

Der Rundbrief gratuliert

96. *Geburtstag:* Frau Christiane Quaiser (Uhrmacher) am 5. 1. in Geretsried, Rosenweg 42. — Frau Elise Müller, Coburg, am 26. 1.

85. *Geburtstag:* Frau Elsa Dötsch geb. Baumgärtl (die Schirl's Elsa va Schämbe) feierte am 19. Jänner ihren 85. Geburtstag in Maintal-Dörnigheim. Sie ist noch „gut beinand“ und beging diesen Tag im „Alten Rathaus“ mit all ihren Lieben, darunter vier Enkeln. Der erste Urenkel hat sich bereits angemeldet. — Am 6. 2. vollendet Herr Fritz Donner in 6232 Bad Soden/Ts., Händelstraße 6, sein 85. Le-

bensjahr. Fritz Donner, seit vielen Jahren schon Witwer, führt trotz seines hohen Alters noch seinen Haushalt, auch wenn es immer schwerer wird. Alles ist bei ihm in mustergültiger Ordnung. Der Besuch der Veranstaltungen seiner Taunus-Ascher ist ihm ein Herzensbedürfnis.

80. *Geburtstag:* Am 7. 1. feierte Herr Hermann Martin in 6000 Frankfurt/M. 71, Königslacherstraße 12 seinen 80. Geburtstag. Lm. Martin und seine Frau Frieda führten daheim in Schönbach ein Milchgeschäft. Sie gehören zu den treuesten Mitgliedern der Taunus-Ascher und fehlen bei keiner Veranstaltung. — Herr Karl Kuttner am 14. 1. in Dörfles-Esbach bei Coburg, Ringstraße 2. — Frau Erna Ludwig geb. Popp (Johannesgasse 20) am 16. 1. in 8225 Traunreut, Pallinger Straße 5 — Frau Käthe Ott am 28. 1. in 6229 Kiedrich/Rhg., Talstraße 35. Die Rheingau-Ascher wünschen ihr Gesundheit und Wohlergehen. — Frau Anni Baumgärtel in 6000 Frankfurt/M. 71, Zum Heidebuckel 1, am 5. Feber. Sie ist noch sehr beweglich und reist gerne. Die Treffen der Taunus-Ascher sind ein Teil ihres Lebens. — Frau Martha Martin geb. Heinrich (Niederreuth 125 — Tischer Martha) am 13. 2. in DDR 7950 Bad Liebenwerda, Turmstraße 3.

75. *Geburtstag:* Herr Hermann Jacob (Asch, Feldgasse 4) am 1. 1. in 8600 Bamberg, Kichelstraße 20 — Herr Gustav Egelkraut (Parkgasse 14) am 13. 1. in 8000 München 40, Marktgrabenplatz 8/I. — Herr Richard Prell (Pestalozzistraße 2306) am 16. 1. in 8592 Schönbrunn-Wunsiedel, Bayreuther Straße 20 — Frau Gertrud Neumann (Kegelgasse 19) am 1. 2. in 6450 Hanau, Langstr. 83.

70. *Geburtstag:* Herr Ernst Ploß (Roglerstraße 46) am 21. 2. in 5650 Solingen, Jahnstraße 35. Nach einer Maurer-Lehre bei Baumeister Maier besuchte er von 1934 bis 1936 die Baufachschule in Tettschen. Wegen der schon damals immer schwieriger werdenden Arbeitsverhältnisse ging er nach Solingen. Nach Militär und Gefangenschaft in Rußland kehrte er 1946 nach Solingen zurück und hat dort bis zu seiner Pensionierung in seinem Beruf gearbeitet. In seine geliebte Heimat Asch kam er nicht mehr zurück. Seine Eltern Gustav und Ernestine Ploß sowie sein Bruder Herbert fanden durch ihn eine neue Heimat in Solingen. Durch den Ascher Rundbrief informiert er sich regelmäßig über seine alte Heimat. — Herr Wilhelm Geipel (Steingasse 1) in 8544 Georgensgmünd, Sandstraße 7.

Unsere Toten

Am 9. Dezember 1985 verstarb in Betzingen Frau *Edith Schuster*, geb. am 18. 12. 1909, früher Herbstgasse.

In Hof starb am 2. Jänner 1986 Herr *Ernst Jahn* im Alter von 74 Jahren. Ernst Jahn war in Asch bei der Firma Gugath (Ascher Zeitung) beschäftigt.

Nach kurzer Krankheit starb in Hof Frau *Emmi Heinrich*, geb. Heinrich (früher Roßbach) im Alter von 87 Jahren.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 31. 12. 85): Statt Grabblumen für Frau Lina Lanzberger, Oberndorf von Friedrich Martin, Waldkraiburg 20 DM – Im Gedenken an Frau Anna Vogel, Regen von Th. Zaunbauer und Sigrid Schmerbeck, Regen 50 DM – Im Gedenken an Herrn Hermann Wagner, Lübeck von Gretl Wallasch, Gelnhausen 20 DM; von Dr. Bert Wagner, Weibstadt 150 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Egelkraut, Alten Buseck von Christian Wunderlich, Würzburg 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Marg. Paul, Senden von Frida Perron, Ober-Ramstadt 30 DM – Statt Grabblumen für Frau Berta Edel, Lauterbach von Fam. Kurt Beierl, München 50 DM – Dank für Geburtstags-

wünsche: Klara Simon, Braunschweig 20 DM, Ernst Reuther, Kasendorf 20 DM, Emil Krauthelm, Bad Vilbel 20 DM, Bertl Wallasch, Gelnhausen 30 DM, Emmi Kanzmeier, Hildesheim 10 DM, Wilhelm Geipel, Georgensgmünd 50 DM, Hilde Rauscher, Freilassing 20 DM, Gretl Mundel, Hanau 20 DM, Ernestine Pischtiak, München 50 DM – Sonstige Spenden: Dipl.-Ing. Willi Lang, München 100 DM, Erich Ludwig, Geisenheim 30 DM, Georg Wolf, Düsseldorf 34 DM, Erich Schicker, Brechen 40 DM, Dr. Georg Grimm, Bonn 100 DM.

Berichtigung Nov.-RB: Statt Grabblumen für Frau Martha Kuttner verw. Effenberger, Waldkraiburg von Elfriede Kneißl, Augsburg 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Als Kranzablöse anlässlich des Ablebens von Herrn Ernst Schindler, Fürth von Adolf Rogler, Nürnberg 10 DM; Ilse Merz, Neunburg v. W. 50 DM – Im Gedenken an ihre Schulkameradin, Frau Luise Seremje (Pöpel), Salzburg von Marianne Müller, Oberviechtach/Opf. 30 DM – Zum Heimgang von Frau Erna Schmidt, Mönchenglöblich von Dr. Erika Ludwig 50 DM – Zur Erhaltung der Ascher Hütte Erna Ritter, Schwarzenbruck 50 DM; Erich Ludwig 50 DM; Otto Walter Hannemann, Unterschleißheim 75 DM; Mathias Geipel, Bad Soden 15 DM – 160,- DM, das Ergebnis einer Teller-sammlung am 23. 11. 1985 in Neuenhain/Taunus anlässlich einer Tonfilmvorführung über die Ascher Hütte 1985 durch das Ehepaar Mersmann aus Kirchweyhe bei Bre-

men unter den anwesenden Ascher Landsleuten, wurden uns überwiesen. – Weiterhin sind 100 DM und 50 DM eingegangen. Die Spender werden im Spendenanzeiger Feber 1986 genannt, wenn die Post die Überweisungsanlagen zugesandt hat.

Für den Verein Ascher Vogelschützen: Kranzablöse für Lm. Ernst Schindler, Fürth von der Ascher Gemeu Nürnberg-Fürth 10 DM – Spende zur Adventsfeier im Ascher Schützenhof, Eulenhammer von Anni Sacher, Rehau 10 DM, Erna Hübl, Rehau 10 DM, Elsa Freiberger, Rehau 10 DM, Ida Riedel, Rehau 10 DM, Richard Müller, Selb 50 DM, Bertl Müller, Unterkotzau 100 DM, Frieda Mayer, Rehau 10 DM, Ernst Wagner, Rehau 10 DM, Rudi Wettengel, Rehau 10 DM – Spende von Werner Krauthelm, Silberbach 50 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Wilhelm Jahn, 5802 Wetter 30 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Schindler von Karl-Heinz-Buschmann, Karlsruhe 50 DM, von seinen Nichten 100 DM, von Frau Verene Geipel 30 DM – Lydia Fleißner, Gießen 30 DM – Ernestine Albrecht, Hof 10 DM – Erwin Oswald, Rehau 35 DM – Statt Grabblumen für ihre liebe Freundin Emma Rahm, früher Krugsreuth, von Hedwig Rausch und Fridl Gößler 80 DM – Helmut Müller, Kaufbeuren 20 DM – Anlässlich des 40. Todestages des Sohnes und Bruders Alfred von Anne Schwab und Schwester Renate 50 DM – Helene Pospischil, Kassel 30 DM – Helmut Rogler, Hof 200 DM.

Nach langer, schwerer, mit Schmerz verbundener Krankheit verstarb meine liebe Frau

Ernestine Bäuml

geb. Stefan

† 2. 8. 1916 in Asch * 16. 12. 1985 in Allendorf Ldb.

In stiller Trauer:

Edi Bäuml, Gatte
Familie Emmi und Ernst Ploß

3579 Schw.-Allendorf, Gasthaus z. Landsburg; früher Asch, Sachsenstraße 16, Gasthaus Stefan

Erfüllt von Weihnachts- und Wiedersehensfreude starb ganz unerwartet am Abend des ersten Weihnachtstages meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester und Schwägerin

Lotte Beyreuther

geb. Jaeger

* 16. 7. 1907 † 25. 12. 1985

In stiller Trauer:

Wolf-Dieter John
Ulrike John geb. Clemens
Christoph
Barbara
Irmgard Hilf
Hedi Platzek
Erni Jaeger

6000 Frankfurt am Main 50, Paul-Kornfeld-Weg 19
Die Trauerfeier fand am Freitag, 3. Januar 1986, auf dem Bockenheimer Friedhof statt.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Tante

Frau Elsa Dunkel

* 18. 4. 1894 † 5. 12. 1985

Im Namen aller Trauernden:

Ernst und Herta Rückert
Else Schindler

6457 Maintal 3; früher Schönbach bei Asch

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Schwester, Tante, Patin und Großtante

Frau Martha Goldschald

* 13. 5. 1905 † 7. 1. 1986

In stiller Trauer:

Anna Goldschald
Familie Hans Müller
Familie Martha Albrecht
und alle Angehörigen

6412 Gersfeld, Gartenstraße 4; früher Haslau, Ascher Str. 324

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU
FRAUENDORF, LUI SE
GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Ernst Lorenz

* 20. 7. 1907 † 24. 12. 1985

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater und Schwiegervater, der nach kurzer, schwerer Krankheit von uns ging.

Die Angehörigen

Helene Lorenz
Horst Lorenz
Brigitte Lorenz

8000 München 83, Waldperlacher Str. 69; früher Haslau 44
Die Beerdigung fand am Montag, 30. 12. 1985, im Nordfriedhof statt.

*Die Todesstunde kam zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie*

Wir nahmen Abschied von unserem lieben, treuen Cousin und Schwager

Hans Müller* 11. 9. 1913 † 17. 1. 1986
Asch, Hauptstraße 10 Göteborg, Schweden

In stiller Trauer:

Ida Fleischmann, Münchberg
Margarete Müller, Göteborg
Helene Müller,
Reizengeschwenda/DDR

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Margarethe Paul

geb. Richter

ist nach schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 94. Lebensjahres, für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Christian und Erwin Paul,
Söhne, mit allen Angehörigen

Senden, den 16. Dezember 1985; früher Asch, Hainweg
Die Trauerfeier und Einäscherung fand am 19. 12. 1985 in Ulm statt.

Mein lieber Mann

Herr Gustav Roßbach

Schneidermeister

in Feldkirchen bei Straubing, früher Nassengrub, ist am 14. Dezember 1985 im Alter von fast 78 Jahren verstorben.

In stiller Trauer:

Anni Roßbach, Gattin
Linda Roßbach, Schwester

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Anna Spranger

geb. Hörla

* 9. 5. 1909 † 4. 1. 1986

In stiller Trauer:

Emmi Zettmeissl, Schwester
mit allen Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 7. 1. 1986 in Selb statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet im 83. Lebensjahr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine

Frau Klara Wunderlich

aus Schildern

Moosbach, den 27. Dezember 1985

In stiller Trauer:

Albert Wunderlich, Gatte
Gerda Hanauer, Tochter,
mit Familie
im Namen aller Verwandten

Der Trauergottesdienst war am Montag, 30. Dezember, in der Wieskirche in Moosbach. Anschl. Beerdigung auf dem Friedhof in Moosbach.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesellschafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Postcheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.